

über die leeren Kanuen und die gefüllte Geldtasche heimgerumpelt.

Freund Wachtel.

Mit Bild.

So heißt nemlich der Hund meines Nachbars, eines Gerbers. Es ist ein ziemlich großes und ein weißes Thier. Wenn man den Kerl von vorn betrachtet, so sieht er fast aus wie ein Spitz, betrachtet man ihn dagegen von der Seite und namentlich aus der Ferne, so glaubt man eine Art wolliges Schaf vor sich zu haben. Und so ist er auch an Gesinnung: kommt man freundlich auf ihn zu und versucht ihn zu streicheln, so macht er die Miene, als wolle er geduldig wie ein Lamm still halten. Sowie man jedoch die Fingerspitzen nur so einmal über das Fell leise hinfahren läßt: — Frau! — da hat man's, man ist gebissen, — wohin, ist dem Thiere einerlei. Freund Wachtel ist eben der Meinung: man solle fremde Hunde, mögen sie ausseh'n, wie sie wollen, mögen sie einen Namen tragen, welchen sie wollen, man soll sie eben in Frieden lassen. Denn sie haben das schwere Amt, ihre Herrschaft und deren Gut zu schützen, und da können sie sich nicht mit andern Dingen befassen.